

The a ter platz

Klassikkult & Alltagskultur
Eine Collage

STEFFEN DE RODDER (Hg.)

Theater auf dem

erplatz

Rollenspiele

Der Weimarer Theaterplatz bietet für jeden die Gelegenheit, sich dort aufzuhalten, zu sehen und gesehen zu werden und an der Lebhaftigkeit der Stadt teilzunehmen. Für die Einwohner der Stadt ist er von größter Bedeutung. Er symbolisiert für viele das Selbstverständnis Weimars: Kultur und Geist sowie eine attraktive und lebenswerte Stadt. Die Symbolik des Goethe-Schiller Denkmals und des Nationaltheaters im Hintergrund spricht eine Sprache, die auch für Besucher schnell verständlich ist. Der Theaterplatz ist deshalb auch ein Ort von überregionaler Bedeutung, ja vielleicht sogar so etwas wie ein Symbolort der Weltkultur. Auf der anderen Seite ist er auch ein sehr konkreter und gelebter Ort, an dem Menschen sich länger oder kürzer aufhalten. In dieser Hinsicht gilt er dann als profaner Platz, den wir als einen öffentlichen Raum wahrnehmen und ebenso betrachten wie andere Orte in der Stadt.

Sehen und gesehen werden

Aber was ist eigentlich ein öffentlicher Raum und was passiert dort? Soziologisch gesehen ist der Theaterplatz deshalb »öffentlich«, weil dort kein privates Leben und kein individuelles Verhalten zu beobachten ist. Offensichtlich ist er ein Raum, in dem Menschen sich auf die eine oder andere Weise begegnen und sich zueinander verhalten. Davon radikal unterschiedlich ist unser Verhalten, wenn wir alleine in unserer Wohnung sind. Auf dem Theaterplatz gibt es somit etwas »zwischen« den Menschen zu beobachten, die wissen, dass sie beobachtet werden, selbst wenn sie es bewusst ignorieren.

Öffentlicher Raum als Theater

Die Frage, wie sich Menschen im Allgemeinen an Orten verhalten, an denen sie möglicherweise mit ihrem Beobachtetwerden rechnen müssen, hat die Stadtsoziologie von jeher stark interessiert. Dabei haben die Soziologen immer wieder festgestellt: Obwohl jeder Mensch sein Verhalten bewusst steuern und rational entscheiden kann, wollen wir zumeist nicht permanent über unser Tun nachdenken und entscheiden. Es ist einfacher, bestimmte Routinen zu entwickeln, die wir dann der Situation entsprechend automatisch ablaufen lassen. Diese regelmäßigen Handlungsabläufe können sehr unterschiedlich aussehen und sind stark von den kulturellen Zusammenhängen abhängig. Dennoch hat sich seit den 1960er Jahren ein Erklärungsversuch in der Soziologie öffentlicher Räume profiliert, der für die unterschiedlichsten Orte zutrifft: die Metapher vom »Theater« des öffentlichen Raums.

Theaterrollen, Theaterensembles und Theaterzuschauer

Der amerikanische Soziologe Erving Goffman hat seine Beobachtungen von

Mitglieder sind Komplizen; sie müssen für die erfolgreiche Abwicklung des Stücks, das sie aufführen, zusammenarbeiten. Teilweise haben sie sich gegen das Publikum verschworen, teilweise spielen sie mit ihm und teilweise ist es ihnen egal.

Dramen und Luststücke

Wenn wir diese Bildsprache auf den Weimarer Theaterplatz übertragen, dann können wir in aller Ruhe gleich mehrere Aufführungen bewundern. Da spielen die Touristen das meist entspannte Familienstück mit relativ klar besetzten Rollen: Fremdenführer oder Klassenlehrer mit mehr oder weniger gedulden und interessierten Besuchern oder Schülern. Das Ziel des Stücks: ein Gruppenfoto und ein bisschen kulturelle und intellektuelle Anregung mit Goethe, Schiller und anderen Weimarer Persönlichkeiten. Ein nettes Stück, aber vergleichsweise langweilig gegenüber den sporadischen Aktionen von Künstlern, Studierenden und anderen Gruppen, die den Theaterplatz für ihre Darbietungen nutzen. Dabei bleibt oft den Passanten, besonders den »Nichtkünstlern«, der Ablauf der Stücke fremd und teilweise ist das gemeine Publikum auch gar nicht als Adressat gemeint, sondern die künstlerische Fachwelt.

Theater des Alltags

Im Gegensatz zu den Ensembles (Künstler wie Touristen), die ihre Akte in einer Weise aufführen, bei der die soziologische Theatralik schnell erkennbar wird, stellen die auf dem Theaterplatz aufgeführten Alltagsstücke weniger leicht zu durchschauende Szenen dar. Man trifft Frau im Café, zwei Bekannte sprechen sich im Vorbeigehen an, Jugendliche springen auf die Skateboards, alte Frauen tratschen beim Bäcker, auf den Parkbänken diskutieren einige Männer mit schier unbegrenztem Zeithorizont... Jedes Mal begegnen sich Menschen und müssen ad hoc entscheiden, in welches Stück sie einsteigen, wie die Rollen verteilt sind, wie diese gespielt werden und was das Publikum davon erwartet.

Theater einer liberalen Gesellschaft

Wer in einem Stück mitmacht, akzeptiert die Rollenverteilung und auch den jeweiligen Ablauf. Er kalkuliert unbewusst die möglichen Abläufe ein und versucht sie für sich günstig zu gestalten. Es muss das größte Stück Kuchen sein, der zufällig Betroffene soll mich als freundlich erfahren, die anderen Jugendlichen werden sehen, dass ich »cool« bin... Und werden sich die beiden Café-Besucher wiedersehen? Für das Publikum kann das Spiel aber unter Umständen nicht akzeptabel sein und das Bedürfnis aufkommen lassen, den Spielenden bestimmte Regeln abzuverlangen. Da jeden Tag neu gespielt, jedes Stück wieder neu interpretiert wird, kann von außen – etwa formal durch

Die Grenzen des Publikums – das ja auch jeden Tag wechselt – werden ebenfalls andauernd neu ausgelotet und ausgehandelt, von Bürgern unter Bürgern. »Gefahren« gibt es aber nur dann, so die Erfahrung aus vielen Forschungen, zum öffentlichen Raum, wenn einzelnen Theaterstücken eine Vorrangstellung eingeräumt wird. Den Theaterplatz etwa nur für Touristen einzurichten, wäre eine solche Gefahr.

Raum für alle

Der Theaterplatz ist für alle Menschen, aus Weimar und der weiten Welt, wichtig. Sie können hier etwas tun, was für ihre Lebensgestaltung sinnvoll erscheint. Aus soziologischer Sicht ist er aber auch von Bedeutung, eben weil sich hier unterschiedliche Welten treffen. Hier können sich Menschen durch zumieist nonverbale Kommunikation – vor allem durch Blicke – wahrnehmen und ihr eigenes Verhalten austesten. Das ist insbesondere für Jugendliche und Kinder wichtig. Sie kennen noch nicht die Rollen, die den Erwachsenen selbstverständlich sind. Aber sie lernen dabei nicht nur konkrete Rollen, sie lernen vor allem, dass sie zwischen unterschiedlichen Rollen pendeln können und müssen: Sie lernen, Rollen zu lernen. Wenn sie beispielsweise ein Polizist – zum ersten Mal in ihrem Leben – anspricht, weil sie sich mit Ihrem Skateboard unvorsichtig verhalten haben, dann lernen sie, wie sie mit Fehlverhalten in unterschiedlichen Begegnungen verschiedene Rollen einnehmen. Welchen Freiraum habe ich, was passiert, wenn ich mich falsch verhalte, wer hilft mir, wenn ich mich in Gefahr bringe? Kinder und Jugendliche brauchen öffentliche Räume, um neues Verhalten auszuprobieren und in Zukunft neugierig, innovativ, spontan und mit Selbstvertrauen in anderen öffentlichen Räumen zu agieren. Das Publikum sollte dem mit Augenzwinkern und Gelächel, mit Transparenz und Selbstreflexion begegnen. Denn die Vielfalt der gelungenen und auch gescheiterten Theaterstücke macht die Vitalität einer offenen Gesellschaft aus, für die öffentliche Räume den notwendigen Ort der Begegnung aller mit allen darstellen.